

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1975

Franz Hellbernd: Alte Grabplatten und Epitaphien in Südoldenburg. 3. Teil

Alte Grabplatten und Epitaphien in Südoldenburg

III. Teil

VON FRANZ HELLBERND

Grabplatten in der Gemeinde Essen

Nr. 11 Grabplatte des Diederichs von Lutten links im Turmeingng der Kirche St. Bartholomäus in Essen. Der Grabstein besteht aus weißgrauem Sandstein und hat eine Größe von 235×140 cm. Ein überlebensgroßer, barhäuptiger, jugendlicher Ritter und eine etwas kleinere Frauengestalt sind die beherrschenden Figuren der Grabplatte. Die Körper sind plastisch herausgearbeitet, und da das Denkmal bestens erhalten ist, sind viele Einzelheiten deutlich zu erkennen. Die Rüstung des Ritters liegt knapp an und ist verziert. Am Wehrgehänge trägt er Schwert und Dolch. Der Helm steht am linken Fuß. Die Frau trägt ein langes weites Gewand mit wenigen Falten. Das Nackentuch wird wie auf dem Lohner Grabdenkmal in der Art einer Stola getragen. Beide Personen haben um den Hals sehr feine Halskrausen und um die Handgelenke Krausen bzw. gekräuselte Manschetten. Die Figuren stehen in einer Doppelnische, zwischen ihnen befindet sich ein Engelkopf mit Flügeln. Auf dem Spruchband in Höhe der Köpfe stehen die Worte: „den selen Gott Gene“. Was soviel heißen soll: „Gott möge den Seelen dieser beiden gnädig sein.“

Die Umschrift ist in schöner Frakturschrift erhaben gestaltet und lautet oben links beginnend: „Im Jaer 1596 den 7. Marty ist der Edler und Ernvester Diderich von Lutten zu Laghe in Godt christlich entschlapan. Im Jaer . . . (nicht ausgearbeitet) den . . . (ist die) Edle (Viell)ehrn tugentreiche Dorotheie Voss sein nachlasse Witib ihm lenchlich nachgefolget.“

Unter der unteren Wappenreihe steht der Spruch aus der Hl. Schrift: „Leben wir, so lebe wir dem hern, sterbe wir so sterbe wir dem hern, darumb wir leben oder sterben so sind wir des hern. Röm. 14.“

Zu Häupten des Paares sind die Wappen der Eltern angebracht mit folgenden Umschriften: „von Lutten — Gellen wapen — Vosse wapen — Quern hem.“

Zu Füßen stehen die Wappen der Großeltern, soweit die Familien noch nicht in der oberen Wappenreihe vertreten sind: „El lendorf — Quer nhem — Kluver wapen — Nagel wapen.“

Die Wappenbeschreibungen lauten:

von Lutten: In Gold eine geflügelte rote Pferdebremse mit rotem Band.

Gellen wapen = v. Schloen-Gehle-Gele: In Rot ein goldenes Andreaskreuz, das von vier goldenen Kugeln (Ringen) bewinkelt ist.

Vosse wapen = v. Voß: In Gold ein laufender natürlicher Fuchs.

Quern hem = v. Quernheim: In Silber eine rote Binde.

Ellendorf = v. Elmendorf: Fünfmal von Gold und Rot geteilter Schild.



Nr. 11 Grabplatte in Essen Diedrich v. Lutten und Frau. Foto: Archiv Museumsdorf.

Klüber wapen = v. Klüber: In Golde schwarzer Bärenfuß.

Nagel wapen = v. Nagel: In Silber eine rote runde Spange nach außen mit fünf lilienartigen Verzierungen.

Demnach muß die Ahnentafel der beiden wie folgt aussehen:

Diedrich v. Lutten

Dorothea Voß

Rolf v. Lutten $\circ\circ$ Anna v. Schloen Voß auf Voßdiek $\circ\circ$ v. Quernheim

Diedrich v. Lutten
 $\circ\circ$
Adelheid v. Elmendorf

Kurt v. Schloen
 $\circ\circ$
Gerta v. Quernheim

Voß auf Voßdiek
 $\circ\circ$
v. Klüber

v. Quernheim
 $\circ\circ$
v. Nagel

Da die Grabplatte keine Trittspuren aufweist und überhaupt sehr gut erhalten ist, kann man annehmen, daß sie auch in der alten Kirche nie das Erbbegräbnis derer v. Lutten, das sich vor dem Chore in der Kirche befand, gedeckt hat, sondern am ersten Pfeiler angebracht war, wie es in einer alten Notiz lautet. Als man im Jahre 1870 die jetzige Kirche baute, stieß man auf drei unversehrte Särge von Adelligen aus Lage. Sie verblieben in ihren Gruften, die sich unweit des ersten Pfeilers im östlichen Mittelschiff befinden. Die Familie v. Rösing verlegte damals das Erbbegräbnis auf den Friedhof der evangelischen Kirche in Wulfenau.

Das adelige Gut Lage liegt in der Bauerschaft Addrup, im südöstlichsten Zipfel der Gemeinde Essen. Es entwickelte sich aus einem Bauernerbe, mit dem die Kirche in Essen ausgestattet wurde, wie aus der Gründungsurkunde — wahrscheinlich aus den Jahren 968—978 — hervorgeht. 1175 bestimmte Graf Simon von Tecklenburg den Hof zum Unterhalte seines Hausklosters in Essen, das gegen Ende des 12. Jahrhunderts nach Malgarten bei Bramsche verlegt wurde. Im Jahre 1306 tauschten die Herren von Pennete (am Penter Knapp bei Bramsche) mit dem Kloster Malgarten einen Teil ihrer Besitzungen. Adelheid von Pennete und ihre Söhne Wessel und Rabodo erhielten die Höfe Albert und Johannes in Wulfenau, Lutberts Hof in Höne, Werners Hof in Lage und die Mühle in Calhorn. Hermann von Pennete, ein Enkel des obengenannten Wessel, wurde 1350 mit den eingetauschten Gütern belehnt und wird wohl um diese Zeit in Lage eine Burg errichtet haben. Die Familie von Pennete taucht im 14. Jahrhundert plötzlich mit vielen Burgmännern in Quakenbrück und Vechta auf, verschwindet aber bereits wieder am Ende des gleichen Jahrhunderts. Wahrscheinlich um 1365 heiratete die Erbtöchter Fredeke von Pennete den Burgmann Dethard von Lutten, brachte ihm das Gut zu und bewog ihn, die Burg in Lutten zu verlassen und nach Lage zu ziehen. Ein Rolf von Lutten war in den Jahren 1428—1458 Amt-



*Nr. 12 Grabstein der Fam. von Dinklage auf Gut Calhorn, an der Kirche zu Essen.
Foto: Zurborg, Vechta*

mann zu Cloppenburg und Vogt zu Wildeshausen. Er war vermählt mit Goste von Sütholte. Bei den Kämpfen gegen die Wiedertäufer in Münster in den Jahren 1534/35 zeichnete sich ein anderer Rolf von Lutten aus. Als Mitglied des Schmalkaldischen Bundes überfiel er 1547 den kaiserlichen General von Wrieberg und hielt ihn fast 15 Wochen gefangen.

Im Jahre 1689 übergab Hilmar von Lutten, der letzte männliche Nachkomme, das Gut seinem Neffen und Patenkind Hilmar August von Rochow, der aus dem Brandenburgischen stammte. Hilmar traute seinem Nachbarn, dem Freiherrn Franz v. Galen, nicht, daher ließ er das Gut durch einen Schutzbrief des Kaisers Leopold I. vor eventuellen Übergriffen sichern. Über einhundert Jahre blieb Lage im Besitz der Herren von Rochow, dann folgte 1810 die Familie Rössing vom Gut Nordstemmen bei Hannover. Als der letzte Rössing 1940 in Belgien als Soldat starb, kam das Gut an die Familie Castens, deren Erbin es aber nicht mehr bewohnt, so daß das Herrenhaus dem Verfall entgegengeht.

Nr. 12 Grabstein der Familie v. Dinklage an der Kirche zu Essen.

Die Grabplatte ist aus Sandstein und hat die Maße 230 × 105 cm.

Jahreszahlen und Buchstaben sind nicht mehr auszumachen, nur die Umrisse eines betenden Ritters in voller Rüstung sind zu erkennen. Die Grabplatte lag bis August 1974 etwa 10 m von der Kirche entfernt im Rasen. Bei der Neugestaltung des Platzes um die Kirche hat man sie auf ein Podest gestellt und an der Kirchenmauer befestigt.

Die Essener Heimatforscherin Lehrerin Johanna Kröger schreibt über diesen Stein:

„Die Adeligen von Calhorn hatten ihre Familiengrabstätte früher hinter der alten Kirche. Der Gedenkstein an der Ostseite der jetzigen Kirche ist ein Überbleibsel aus jener Zeit. Es stellt einen Ritter dar. Leider ist ein Teil dieses Steines schadhafte geworden, weil die Kinder der alten Schule früher auf ihm ihre Griffel anspitzten.“ Sie berichtet außerdem:

„Eine zweite Grabplatte der Adeligen von Calhorn ist auf dem Boden der Kriegergedächtnishalle angebracht. Auf ihm stehen die Särge der Toten vor der Beerdigung, um eingesegnet zu werden.“ Bei einer Untersuchung an Ort und Stelle konnte ich an dem zuletzt genannten Stein keinerlei Zeichen seiner Herkunft entdecken. Er ist 205 × 91 cm groß und aus Sandstein. Es ist möglich, daß der Stein umgedreht und mit folgender Inschrift versehen wurde: O CRUX — AVE — SPES — UNICA.

Nr. 13. Der Grabstein im Park des Gutes Lage.

Der Grabstein ist verwittert und beschädigt, so daß bestimmte Buchstaben und Wappen kaum noch zu erkennen sind. Er ist aus grauem Sandstein und hat eine Größe von 115 × 190 cm. Der 1965 verstorbene Besitzer des Gutes Lage, Herr Heinrich Friedrich Ernst Castens, hat mit größter Sorgfalt Fakten über den Stein gesammelt und aufgeschrieben. Ich folge hier seinen Aufzeichnungen.

Der Grabstein stammt wahrscheinlich aus der alten Essener Kirche und stellt eine weibliche Person dar, die vor einem Kruzifix kniet. Sie trägt ein langes, sehr faltenreiches Gewand, und die Haare fallen lang und lockig über die



Nr. 13 Grabplatte im Park des Gutes Lage (Essen). Foto: Archiv Gut Lage.



Wir empfehlen uns
für alle Kleiderfragen!

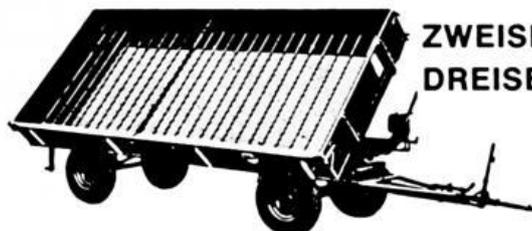
Többens gegenüber **Többens**

VECHTA, Bremer Tor 1 und 12



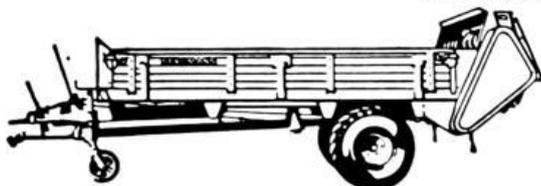
SICHER IN DIE ZUKUNFT -

mit unserem großen Landmaschinen-Programm



ZWEISEITENKIPPER
DREISEITENKIPPER

4,5 bis 6,5 t



STALLDUNGSTREUER

Einachser – Zweiachser
2,2 bis 5,5 t



LADEWAGEN

mit Schneideinrichtung
bis 24 cbm



KARTOFFEL-VOLLERNTER

Kippbunker – 25 Ztr.
Rollbodenbunker – 40 Ztr.
Zweireiher mit

Überladeband



NEU! Verleseband
und Trennelemente
MIT HYDRO-MOTOR

BERGMANN

2849 GOLDENSTEDT RUF 355-357

Über der Darstellung lesen wir eine lateinische Inschrift:

EPITAPHIVM

Nobilis hoc tumolo condidit ecce
Bernardus Gier Voss coniugis ossa suae.
Edita stirpe fuit Schlonia sed dicta Gelena
Agnes casta, sagax, perpia, culta, proba,
Hei sobolem tristis paritura recessit ab orbe
Hic ubi quinque modo vixit olympiades
Bis quoque vicens Hei hei quidnā insup(er) addā
Quottuor hebdomadas visa marita fuit
Reppitura polum sic triste affata maritum est *)
En jam dicede chare marite vale
Si mihi terra locum, sedem si deneget orbis
in tua me condas vulnera Christe precor."

Nieberding übersetzte den Spruch wie folgt:

Siehe, der Edle Bernd Gier Voß
hat in diesem Grabe beigesetzt
die Gebeine seiner Gattin, der Freifrau.
Die keusche, begabte, sehr fromme, gebildete,
brave Agnes war entsprossen dem Geschlechte
Schloen, genannt Gele.
Weh mir! Als sie im Begriff stand,
in Schmerzen einen Sprößling zu gebären,
schied sie von der Welt,
hier, wo sie nur 25 Jahre gelebt und zugleich
o weh, was soll ich noch hinzufügen
nur 44 Wochen als Ehefrau gewaltet hat.
Schon auf dem Wege zum Himmel sprach sie betrübt zum Gatten: *)
Nun gehe, theurer Gemahl, lebe wohl.
Wenn mir die Erde einen Platz,
die Welt einen Wohnsitz verweigert,
so bitte ich, o Christus,
verbirg du mich in deine Wunden."

Die recht gemütvolle Inschrift wird von vier Wappen flankiert:

Links: Kalenberch und Schade, rechts: Helversem und Quernheim.

Das Epitaph selbst wird gekrönt durch die Wappen Vos und Gele und einer Figur, die den auferstandenen Christus mit der Siegesfahne darstellen könnte. Unter den seitlichen Säulen sind noch weitere Wappen angebracht, links: OINHAVSEN (Oynhausen) und rechts: BOCK VON NORTHOLTE.

Erwähnenswert ist die Tatsache, daß uns das Wappen der Familie Schloen, genannt Gele — Gehle — Gellen (in Rot ein goldenes Andreaskreuz, das von vier goldenen [Kugeln] Ringen bewinkelt ist; auf dem Helm mit rot/goldener Decke ein Jünglingsrumpf in goldenem Kleid mit schwarzer Stirnbinde zwischen einem goldenen und einem roten Flügel) hier in Bakum, auf Gut Lage und in der Essener Kirche begegnet ist, obwohl die Familie in Südoldenburg nicht beheimatet war, und ein Mitglied erst 1694 das Gut Südholz-Tribbe erwarb.

*) Diese Zeile hat Nieberding nicht aufgeführt.

Ganz unten wurde anlässlich einer Renovierung des Epitaphs im Jahre 1710 eine dritte Inschrift angebracht, die aber später durch Überstreichen völlig unleserlich gemacht wurde. Auch hier möchte ich den Wortlaut nach Willloh zitieren, der sie nach einer alten Aufzeichnung mitteilte:

„Anno 1696 den 1. Oktober ist im Herrn entschlafen
und den 4. selbigen Monats hier gegenüber begraben
der Hochedle und Wohlgeborene Herr Johan Friedrich von Voss,
seines Alters 78 Jahre und letzter dieses Namens,
Erbherr auf dem adligen Hause Bakum.
Dessen hinterlassene Tochter Gustanna
hat gegenwärtiges Epitaphium ihrem Vater
zu Ehren lassen renovieren im Jahre 1710.“

Es wäre gut, wenn bei einer jetzigen Renovierung der alte Zustand wieder hergestellt werden könnte.

Über das Werden des Hauses Bakum wurde bereits im Jahrbuch 1974 unter Nr. 8, S. 181, berichtet. Hier soll kurz das weitere Schicksal des Hauses Bakum berichtet werden. Bernd Gier Voß heiratete am 29. 11. 1612 die Guste Anna v. Dinklage. Er durchlebte die unruhige Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Mit seiner Frau erwarb er auch die Dinklageschen Güter, die ihm aber in einem langwierigen Prozeß wieder verloren gingen. Auch mit dem benachbarten Adligen auf Gut Lohe hatte er mehrere Prozesse, da Lohe eine Wind- und Wassermühle baute, durch die er sich benachteiligt fühlte. Er starb 1651. Sein 1618 geborener Sohn Johann Friedrich erbt das Gut mit vielen Schulden. Die Dinklageschen Güter waren nacheinander durch Kauf an die Familie v. Galen gekommen. v. Galen ließ die Forderungen von 20 Gläubigern auf seine Person übertragen und meldete dem Johann Friedrich Fuchs, wie er sich nun nannte, eine Schuld von mehr als 9000 Talern an, ließ sich einen nicht geringen Teil der Einkünfte des Gutes Bakum überschreiben und hegte den Gedanken, das ganze Gut an sich zu bringen, was ihm aber trotz aller Machenschaften nicht gelang.

Am 9. Oktober 1693 vermachte Johann Friedrich Fuchs seine ganzen Besitzungen seiner unehelichen, jedoch legitimierten Tochter Gustanna Voß. Diese heiratete den münsterschen Kornett Bernd Arkenstette. Am Todestage des Johann Friedrich Voß ergriffen beide Besitz vom Gute. Nun meldete v. Galen die Schulden an, er suchte die Frau Arkenstette zu bereden, vom Gute Abstand zu nehmen; aber sie ließ sich auf nichts ein. Nun traten aber auch Johann Matthias v. Ascheberg auf Ihorst als Erbe der Schaden und Johann Henrich Voß zum Dieke (Voßdiek) als nächster Verwandter des Verstorbenen mit Erbansprüchen hervor. J. M. v. Ascheberg siegte. Im Erbkontrakte erhielten die Eheleute Arkenstette alle Mobilien, einige Grundstücke und Einkünfte des Gutes erblich zugesprochen, dann noch die Nutznießung des Gutes auf Lebenszeit und schließlich noch 6000 Taler bares Geld. 1710 ließ Gustanna, wie oben erwähnt, das Epitaph renovieren.

Als Bernd Arkenstette starb, glaubte die Witwe, den Kampf gegen ihre Widersacher allein nicht bestehen zu können. Sie schritt zu einer zweiten Heirat mit dem Bakumer Schullehrer Wilbrand Schwerter, der 1719 vor seinem Hause ermordet wurde. Gustava Anna Voß starb 1731 und sogleich

setzten sich die Erben wieder in den Besitz des Gutes, wurden aber durch v. Ascheberg abgewiesen. In einem neuen Kontrakte kehrte er ihnen 11 000 Taler aus und gab ihnen aber nur einzelne abgesonderte Parzellen des Gutes zum Eigentum. Diese teilten sich die drei noch lebenden Kinder des Bernd Arkenstette. Anna Maria, die jüngste Tochter, heiratete den Prokurator und Receptor Hilmar Voß. Als ihre beiden Kinder kaum 20-jährig starben, vermachten sie Wohnung und Land der Kirche, woraus die Nepomuk-Vikarie entstand. Agnes Catharina heiratete den Artillerie-Offizier Anton Theodor Schmidtjan und erhielt das Haus gleich hinter dem Chor der Kirche. Seine Kinder verkauften es (heute Theißen-gr. Holthaus) und zogen nach Münster. Johann Friedrich, der Sohn, erhielt den Hauptanteil. Darauf wurden in Bakum vier Wohnungen errichtet (Jan-Berndts — jetzt Beckmann-Konert, Vogt Karl Bernard Unkraut — jetzt Bünnemeyer-Kresse, Schaulmesters Haus und das sogenannte Linnenhaus, später verkauft an Herm Hinrich Siemer.

Ascheberg mußte an den Grafen v. Galen einige Bauernstellen, einen Zehnten und noch einige Patronatsrechte abtreten. Die Frau Rochow auf Lage strengte einen Prozeß gegen v. Ascheberg an: Sie habe den Bruder des letzten Herrn von Bakum auf Lage „zu Tode gefüttert“, dieser sei nicht recht bei Verstande gewesen usw. Dieser Prozeß endete mit dem Ergebnis, daß die Frau Rochow 17 000 Taler erhalten sollte. So war das Gut Bakum stark verschuldet. 1867 wurde es zerstückt, der größte Teil ging wieder in bäuerlichen Besitz über, eine Menge kleinerer und größerer Eignereien und Köttereien entstanden, 23 ha, u. a. Berdings Busch und Flächen im Wissbrok erwarb v. Frydag auf Daren. Das Gutshaus kaufte 1929 Paul Quatmann, das jedoch heute nach dem Bau einer neuen Wohnung zum Abbruch steht.

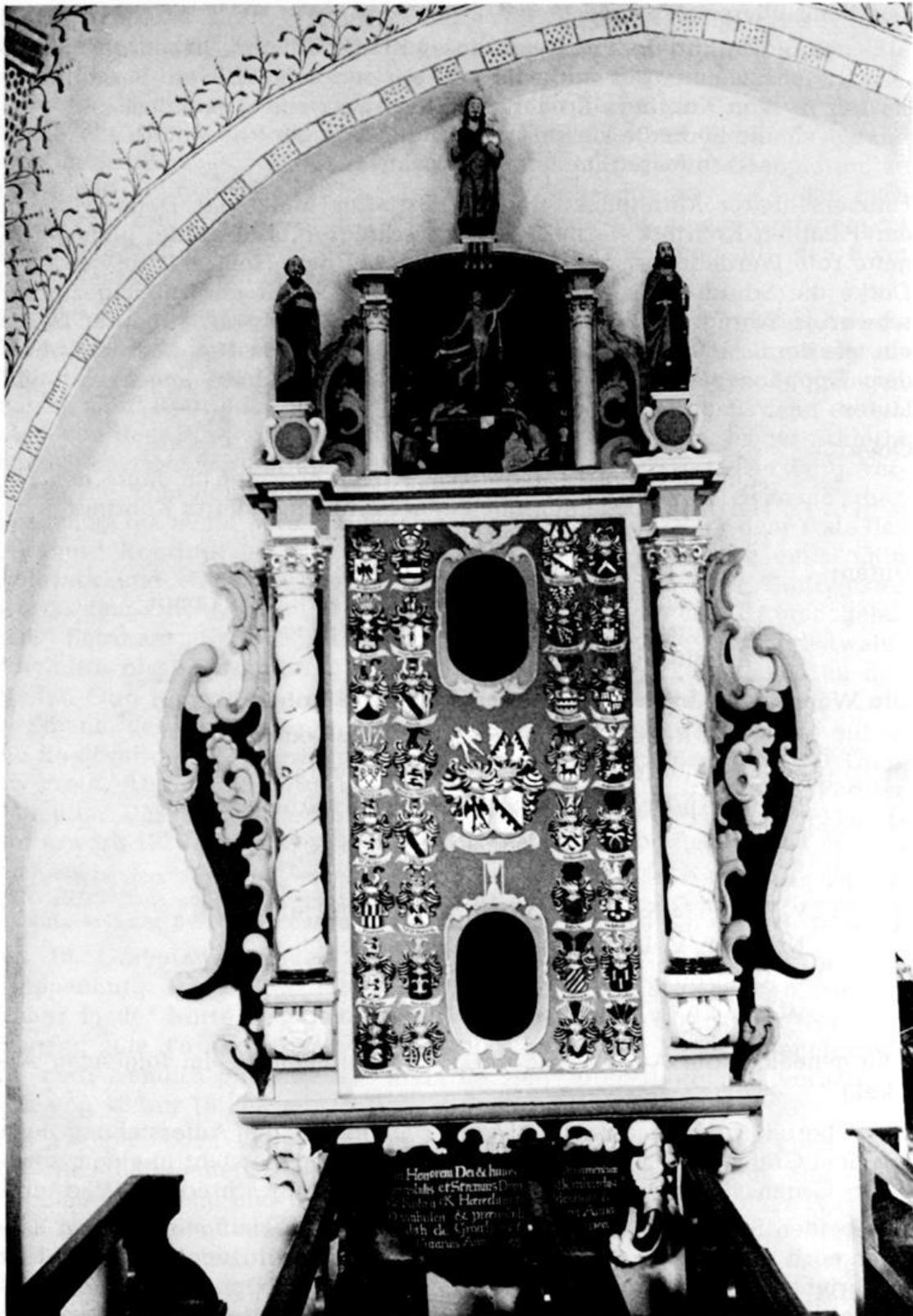
Vgl.: Nieberding, Niederstift Münster Bd. II S. 331 ff, Willoh, Kath. Pfarreien, Bd. 1 S. 6 ff, Bau- und Kunstdenkmäler Heft 2 S. 80, Niemann, Geschichte des Niederstifts Münster Bd I/97, 129 und Bd II S. 87, Reinke, Wanderungen Bd 2 S. 122, Heimatblätter 1936 Heft I und 1937 Heft 3.

Nr. 15. Epitaph der Familie Kobrinck in der Kirche zu Altenoythe.

Das Epitaph besteht aus drei Teilen: Unten eine Inschriftentafel, darüber das von zwei gewundenen Säulen eingefasste Mittelstück mit dem Doppelwappen Kobrinck-Grotthaus, zur Linken und Rechten in präziser Ausführung 32 Wappen verwandter Familien und zwei Inschriften und oben das Kopfstück mit der Darstellung der Auferstehung Christi. Es hat eine Höhe von 475 cm und eine Breite von 250 cm. (Im folgenden wird die Schreibweise Kobrinck-Grotthaus beibehalten, obwohl man auch vielfach Kobrink-Grotthus findet).

Die Inschriftentafel, die zum Teil von Kirchenbänken verdeckt ist, enthält in sechs Zeilen folgende lateinische Inschrift:

„In Honorem Dei & hujus Ecclesiae Ornamentum
 praenobilis et Strenuus Domin; Dñs Bernhardus
 de Kobrinck Haereditarius in Oldenoyta &
 Owmhülen & praenobilis Domina Anna
 Judith de Grotthaus Conjuges me poni
 Curarunt Anno 1675 11. Juni“



Nr. 15 Epitaph des Bernh. Kobrinck in der Kirche zu Altenoythe (vor der Renovation). Foto: Deeken, Hollen.

Das heißt übersetzt:

„Zu Ehren Gottes und dieser Kirche Schmuck haben die Eheleute, der hochedle und gestrenge Herr, Herr Bernhard von Kobrinck, Erbherr in Altenoythe und Aumühlen, und die hochedle Herrin Anna Judith von Grotthaus mich setzen lassen im Jahre 1675 am 11. Juni.“

Unübersehbarer Mittelpunkt des Mittelstückes bildet das Doppelwappen der Familien Kobrinck — in Gold eine schrägrechts gestellte, blau geflügelte rote Pferdebremse mit blauem Band; auf dem Helm mit rot/goldener Decke die Schildfigur — und Grotthaus — in Silber ein unten gezinnter schwarzer Schrägrechtsbalken; auf dem Helm mit schwarz/silberner Decke ein wie der Schild bezeichneter offener Flug. Die Inschriften über und unter dem Doppelwappen wurden erst in den letzten Jahren angebracht und lauten:

Oben:

„Zur Ehre Gottes und dieser Kirche errichtet im Jahre des Herrn 1675 von den Eheleuten Bernh. und Judith Kobrinck zu Altenoythe und Owmhülen“

Unten:

„Tod und Leben da kämpften seltsamen Zweikampf:
der Fürst des Lebens, dem Tode erliegend,
herrscht als König und lebt.“

Die Wappen des Mittelstückes haben folgende Unterschriften:

Kobrinck/Reden	Grotthaus/Ledebur
Schade/Münchhausen	Scharpenborg/Rutenborg
Meinstorp/Halle	Schmertens/Schele
Dincklage/Bock v. Wolfen	Voss/Ripperda
Kobrinck/Grotthaus	
v. Apen/Halle	Kelmuden/Horn
Kneheim/V. D. Bussche	Block/Welfelt
v. Apen/Busken	Kampen/Boetzelar
Weddesche/v. Hane	Kluver/Twickel

(Die genealogische Auswertung der Wappen finden Sie im folgenden Artikel.)

Das Oberteil zeigt in einer bewegten Darstellung die Auferstehung Jesu aus dem Grabe. Der gelöst schwebende Auferstandene steht in einem spürbaren Gegensatz zu den teils schlafenden, teils aufgeschreckten Wächtern. Auf beiden Seiten der Darstellung erhebt sich eine Heiligenfigur und darüber noch eine dritte. Das Epitaph ist das jüngste in der Reihe der hier beschriebenen und gehört zweifellos dem Barock an. Der Rahmen des Auferstehungsbildes, die Seitenblätter und Säulen des Mittelstückes, sowie der Rahmen der unteren Inschriftentafel zeigen gute barocke Formen.

Bernhard Kobrinck starb am 30. 4. 1679, seine Frau Anna Judith folgte ihm 1694 und wurde am 5. 1. 1694 im Erbbegräbnis in der Kirche zu Altenoythe

beigesetzt. Die Familie v. Kobrinck hatte sich wie alle Bewohner des Niederstifts Münster im 16. Jahrhundert der Lehre Luthers angeschlossen. Sie behielt auch nach der Rekatholisierung Sitz und Begräbnis in der Kirche. 1654 wurde sogar ein Seitenaltar aus der Kirche entfernt und an dessen Stelle ein Sitz der „nobilis“ Kobrinck errichtet. Das Erbbegräbnis befand sich im Schiff der Kirche. Früher waren dort im Gang zwei Grabplatten zu sehen mit einigen heraldischen Zeichen. Willoh schreibt: „ . . . daß nach Aussagen von Leuten, die der Tradition folgen, auf einem Grabstein zu lesen gewesen sei: Anna Maria Kobrinck, gestorben vor Galli, den Sohn nachgelassen, 1691. Oldenoythe und Fikensolte.“

Die Familie Kobrinck stammte aus dem Hause Kobrinck bei Westerstede. Man nimmt an, daß Evert Kobrinck um 1439 in Altenoythe eine Burg anlegte. Diese soll bei Meyerhofe — jetzt Bauer Meinert Meyer — gelegen haben. Cord Kobrinck scheint auf der Burg gewohnt zu haben, denn er ließ 1445 von dem Bürgermeister in Friesoythe 50 Goldgulden. In der Schlacht um Altenoythe wurden 1623 Burg und Meyerhof zerstört. Die Burg verlegten die Kobrincks nun auf den Hofraum der jetzigen Wreesmann'schen Besetzung, die heute noch den Namen „Junkerei“ trägt. Nach dem Tode des Bernhard Kobrinck (siehe Epitaph) finden wir in Altenoythe einen Otto Kobrinck und einen Bernhard Konrad Kobrinck. Nach dem Taufregister wurde dem Otto Kobrinck 1681 ein Sohn und 1683 eine Tochter geboren. Bernhard Konrad Kobrinck, Erbe des Gutes, war höchstwahrscheinlich nicht verheiratet. Nach seinem Tode fiel das Gut 1699 an den Neffen Otto Kaspar Kobrinck auf Gut Daren. Von diesem ging es an Otto v. Schade, dessen Tochter es 1741 dem Georg Wilhelm von Frydag mit in die Ehe brachte. 1775 verkaufte dieser die Ziegelei in Bösel für 1030 Taler an Preut, Thüle und 1795 die Aumühle für 2750 Taler an den Pächter Aumüller. Das Gut wurde bereits 1782 zerstückelt und verkauft. Den Haupthof erwarb 1825 Heinrich Anton Josef Wreesmann.

Vgl.: Nieberding, Niederstift Münster Bd. II, S. 497, Willoh, Kath. Pfarreien Bd. IV, S. 19 ff, Bau- und Kunstdenkmäler Bd. III, S. 143, Niemann, Geschichte des Niederstifts Münster Bd. 1/143 und Bd. II/143., Volkstum und Landschaft 1952 Nr. 18, S. 10.

Nr. 16. Grabplatte an der Turmseite links der St.-Andreas-Kirche zu Cloppenburg. Diese Grabplatte ist 332 cm lang und 146 cm breit. Sie lag früher in der Mitte des Ganges in der alten Kirche und später vor dem Eingang zum Turm. In den vier Ecken Wappen aus Bronze eingelassen, die noch ziemlich gut erhalten sind. Sie sind 20 cm hoch und verbeitern sich von 16 auf 18 cm.

Das Wappen oben links trägt die Unterschrift „Volbier“ und zeigt eine auf einer beflügelten Kugel stehende Frau, die in der Linken eine sich ringelnde Schlange und in der Rechten eine Kugel hält. Auf dem Wappen oben rechts erkennt man drei Blätter mit scharfen Spitzen (Eiben- = Hülsenblätter). Die Unterschrift lautet „Hülshorst“. Das gleiche Wappen führte die Familie von Hülsen, ein preußisches Grafengeschlecht, das nach Einiger ein ursprünglich Tiroler Adelsgeschlecht gewesen sein soll. Das Geschlecht ist in den Adelsverzeichnissen des Staatsarchivs Oldenburg nicht zu finden.

Unter dem Wappen unten links steht „Lüttringhuse“. Der Schild ist quadriert, in dem oberen linken Feld steht ein Kreuz und in dem rechten



*Nr. 16 Grabplatte an der Turmseite links der St.-Andreas-Kirche zu Cloppenburg
Foto: Archiv Museumsdorf*



Volbier



Hülshorst



Lüttringhuse



Bueren

unteren Feld ein sechseckiger Stern. Die Zeichen der beiden anderen Felder sind ziemlich abgetreten, sie lassen aber auf Helme schließen.

Im Wappen unten rechts sieht man einen horizontal springenden Löwen mit der Unterschrift „Bueren“. Es ist fraglich, ob man dieses Wappen mit der Familie von Büren, die im Bistum Paderborn beheimatet war, in Verbindung bringen kann, da diese Familie einen aufrecht stehenden Löwen im Wappen führte.

Conrad Landgraf schreibt diesen Grabstein dem Rentmeister Gerhard Arnold Volbier (auch Vollbier) und seiner Frau Clara geb. Hülshorst zu. Die Eltern von Gerhard Arnold Volbier waren der Rentmeister Otto Volbier und Elisabeth von Lüttringhausen. Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob die Mutter der Clara Hülshorst eine geborene von Büren gewesen ist,

dann wären die Wappen den einzelnen Familien leicht zuzuordnen. Verwandt war die Familie von Büren mit der Familie Volbier sicherlich, da sie bei Eintragungen im Krapendorfer Taufbuch als Paten dieser Familie zu finden sind.

Sowohl Otto Volbier als auch sein Sohn Gerhard Arnold sind wiederholt als großzügige Wohltäter der Krapendorfer Kirche im Pfarrarchiv aufgeführt. Otto Volbier stand verzeichnet auf zwei alten Glocken der Andreaskirche und zwar auf der Marienglocke aus dem Jahre 1632 und auf der Andreasglocke von 1644. Gerhard Arnold Volbier hat nach Landgraf u. a. im Jahre 1654 die Pieta gestiftet, die heute in der Kirche zu Garrel steht. Es liegt nahe, daß das Ehepaar Volbier eine würdige Grabstätte in der Kirche gefunden hat.

Vgl.: Willoh, kath. Pfarreien, Bd. IV, S. 211; C. Landgraf, Bilder aus Cloppenburg, Krapendorfs Geschichte, S. 60/61, Volkstum und Landschaft Nr. 12, August 1951; Münsterländische Tageszeitung vom 4. Mai 1974.

Nr. 17. Der sogenannte Peststein in Barbel

An der Nordseite der Kirche zu Barbel steht ein Grabstein, 130 cm hoch und 57 cm breit. Unter einem runden Antlitz steht in klassischen Antiqua-Buchstaben folgende Inschrift:

ANNO 1660 DEN 29
OCTOBRIS IST DIE EHR
UNDT TUGENDSAHME
MARGARETHE SCHWERS
IOAHN BUHRMANS EHLICHE
HAUSFRAUW IM HERREN
SÄLIG ENTSCHLAFEN DER
SEELEN GODT GENEDICH SEY
IHRES ALTERS IST GEWESEN
62 JAHR 3 MONDEN

Auf der Rückseite des Steines stehen die Inschriften:

Anno 16 jan
ist johan
burmann sanft in dem her
ren entschlaffen seines
alters 52 Jahr
Apogol o 14
SELIG SEINT DIE TODTEN
DIE IN DEM HERREN STER
BEN VON NUN AN [D]A DER GEIST
SPRICHT ISST RUHEN VON
IHRER ARBEITEN IHRE
WERCKE [FOLGEN] NACH
Anno 1666 den 16 spr
ist die er und tugent
same catrina wellau
genant burmans sanft
im herren entschlaffen
ihres alters 40 Jahr



Nr. 17 Der sogenannte Peststein in BarBel. Foto: Hellbernd, Vechta.

Die mittlere Inschrift weist die gleichen Schriftzeichen auf wie die Inschrift auf der Vorderseite und dürfte aus der gleichen Zeit stammen. Die beiden Gedenktex-te für Johann Burmann und Katharina Wellau genannt Burmann sind in kleinen Buchstaben eingemeißelt und scheinen nachgetragen zu sein. Herr A. Burmann, der mir die Inschriften mitteilte, weist darauf hin, daß die bisherigen Geschichten — in verschiedenen Zeitungsartikeln verbreitet — unter dem Grabstein sei eine Reihe unbekannter Opfer der Pest bestattet, sich in keiner Weise aufrecht erhalten ließen. Es handle sich hier um den Gedenkstein des Familiengrabes Burmann, das bis etwa 1950 von der Familie Ummen in Barßelermoor gepflegt wurde. Die Grabstätte sei über die Einheirat eines Meinhard Meiners (Ehefrau Maria Burmann * 16. 5. 1812 † 14. 11. 1852) auf die Burmannsche Vollerbenstelle zu Barßel und später über die Tochter Frau Lucia Ummen geb. Meiners (*6. 2. 1850 † 24. 4. 1892) zur Familie Ummen gelangt. Die letzte Bestattung dürfte um 1892 erfolgt sein, da ab 1898 der neue Friedhof bei der Mühle benutzt wurde. Infolge der Verlegung eines Plattenweges sei die Originalgrabstätte aufgehoben worden.

Der Stein lag auf dem Friedhofsplatz und wurde von dem Obengenannten an der jetzigen Stelle unbefestigt eingegraben. Da der Grabstein auf beiden Seiten Inschriften trägt, wäre es zu begrüßen, wenn man ihn an einer passenden Stelle frei aufstellen würde.

Die Bezeichnung „Peststein“ in dem Sinne, daß er als Gedenkstein für viele Pestopfer errichtet wurde, ist sicherlich nicht stichhaltig. Die Deutung des Namens wäre tragbar, wenn man ihn als eine Erinnerung an die Pest betrachtet, die im Jahre 1666 in Barßel herrschte und die „catrina wellau genannt Burmans“ als ein Opfer für die vielen anderen ansieht. Carl Willoh schreibt, daß bis zum 5. September 1666 die Verstorbenen von Pastor Racke — seit 1665 Pfarrer in Barßel — in das Sterberegister eingetragen worden sind, dann aber ein Küster Covers das Register führte, der unter dem 11. September Racke als „verstorben“ registriert hat. Wahrscheinlich hat auch ihn die pestartige Krankheit hinweggerafft.

Vgl.: Willoh, Kath. Pfarreien, Bd. IV, Seite 89, Mitteilungen von Antonius Burmann, Barßel.

Nr. 18. Epitaph der Petronella von Schade in der alten Dammer Kirche. Zum Schluß möchte ich noch ein besonders schönes Epitah vorstellen, von dem leider nur mehr eine Aufnahme vorhanden ist. Dieses Wanddenkmal befand sich in der alten Dammer Kirche und ist seit dem Neubau der Kirche in den Jahren 1904/06 verschwunden. Eine Mitteilung, es sei nach Frankfurt verkauft und dort im letzten Kriege durch Bomben vernichtet worden, hat sich als falsch herausgestellt. Nachforschungen ergaben, daß sowohl das Historische Museum als auch die Städtische Galerie in Frankfurt a. M. in ihren Erwerbungsberichten um 1905 kein Epitaph aus Damme erwähnen. In dem Heft II „Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg“ wird auf Seite 93 über das Epitaph berichtet:

Ein an dem Pfeiler, der Kanzel gegenüber, befindliches Epitaphium gilt der Petronella von Schade, Tochter des letzten Besitzers dieses Namens von Ihorst. Durch ihre Vermählung 1640 mit Johann Caspar von Lipperheide



Nr. 18 Epitaph der Petronella von Schade in der alten Dammer Kirche.

Foto: Repro der VdV aus Bau- und Kunstdenkmäler

kam das Gut an diese Familie. Die große, aus Sandstein in guten Barockformen gearbeitete Tafel zeigt in geschmackvoller Anordnung eine reiche Ausstattung mit Figuren und Reliefbildern. Von letzteren stellt das mittlere die Ermordung des Holofernes durch Judith, das obere das Urteil Salomonis dar. Darüber im Medaillon die Zerreißung des Löwen durch Samson, und unter dem Hauptbilde die Familie der Stifter knieend, der männliche und der weibliche Teil durch einen am Boden stehenden Helm getrennt. Die unter diesem Bilde befindliche Inschrift lautet:

En Petronella cadit Satrapissa Schadaea
virgo Budaeae stirpis nobiliate gravis
religiosa Dei cultrix et mater egentum
Christum passa cruces est imitata suum.
Hac requiescit humo curatum libera donec
Hanc vocitet sponsam Christus ad astra
Sit anima ipsius in fasciculo suam viventium.

1. Sam. 25

Vorausgesetzt, daß die Inschrift einigermaßen fehlerfrei abgeschrieben worden ist — einige Fehler sind nachzuweisen — besagt sie etwa folgendes:

Seht da sinkt hin die Drostin Petronella Schade,
Jungfrau aus dem vornehmen Geschlecht Budde.
Als fromme Verehrerin Gottes und Mutter der Bedürftigen
nahm sie ihr Kreuz auf sich und folgte Christus.
Frei von Sorgen ruht sie hier unter diesem Hügel
bis Christus seine Braut ruft zu den Sternen.
Ihre Seele sei im Reiche der Lebenden.

Die letzte Zeile — 1 Sam 25 — ist nicht sicher zu deuten. Sollte auf den letzten Vers der Inschrift oder auf Abigail, der zentralen Person des Kapitels 25 hingewiesen werden?

Unbedingt notwendig scheint mir eine Richtigstellung der Aussagen über Petronella Schade im Vorspann zu sein. Diese Frau war laut Inschrift eine geborene Budde von der Buddenburg Vechta und seit 1587 mit Otto Schade auf Ihorst verheiratet. Otto Schade war von 1588 bis 1620 Drost in Vechta und hatte mit seiner Frau Petronella nur den Sohn Heinrich. Er wurde 1591 geboren und heiratete 1625 Elisabeth von Dorgelo zu Brettberg bei Lohne. Mit seiner „echten Frouwen“ hatte er nur die Tochter Petronella Catharina, die 1640 — wie oben erwähnt — den Johann Caspar von Lipperheide heiratete. In den Ausführungen der „Bau- und Kunstdenkmäler“ wurden offensichtlich Großmutter und Enkelin verwechselt.

Bereits vor 1900 wurden aus der Dammer Kirche zwei andere Epitaphien entfernt, ein Epitaph zum Andenken des verstorbenen münsterschen Richters und Gogreven Caspar Bucholtz und ein anderes zum Gedächtnis an Johann Caspar von Lipperheide und dessen zweiter Frau Sophie Mechtildis Korf, genannt Schmysing. Das erstere soll in den Besitz des damaligen Oberfinanzrats Bucholtz zu Oldenburg gekommen sein, das letztere in den Besitz des Franz Freiherrn von Lipperheide zu Berlin.

Somit sind alle drei Dammer Epitaphen unwiederbringlich verloren. Sicherlich ein Verlust für Damme und das Oldenburger Münsterland.

Vgl.: Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Heft II, Amt Vechta, Oldenburg 1900.

Das von Kobrinck'sche Epitaph

in der Kirche zu Altenoythe

VON CLEMENS HEITMANN

Eine genealogische Auswertung

Das im Jahre 1675 in der Kirche zu Altenoythe errichtete Epitaph gilt dem Ehepaar Bernhard von Kobrinck-Anna Judith von Grotthaus. Das Denkmal selber ist bereits an anderer Stelle dieses Buches beschrieben worden. Hier geht es jetzt um die Auswertung der 32 Wappen, die an diesem Epitaph angebracht sind. Aus den Wappen läßt sich die Ahnentafel der beiden Eheleute jeweils bis zur 5. Generation einschließlich zusammenstellen.

An der linken Seite des Epitaphs (siehe Abbildung) sind die Wappen der Ahnen des Mannes angebracht und zwar in folgender Reihenfolge:

- | | |
|---------------|---------------------|
| 1. Kobrinck | 2. Reden |
| 3. Schade | 4. Münchhausen |
| 5. Meinstorf | 6. Halle |
| 7. Dinklage | 8. Bock von Wölfen |
| 9. Apen | 10. Halle |
| 11. Kneheim | 12. von dem Bussche |
| 13. Apen | 14. Büschen |
| 15. Weddesche | 16. Have |

Diese Aufstellung der Wappen besagt, daß die Mutter des von Kobrinck eine Geborene von Reden, seine Großmutter väterlicherseits eine von Schade, mütterlicherseits eine von Münchhausen gewesen ist. Nr. 5 — 8 stellen die Geburtsnamen der 4 Urgroßmütter, Nr. 9—16 die der Ururgroßmütter dar. Leider sind aber auf diesem Epitaph die Nummern 8 (= 10), 10 (= 8), 12 (= 14), 14 (= 16) und 16 (= 12) vertauscht worden. Das läßt sich aus Vergleichen mit anderen Ahnentafeln und unter Heranziehung der bekannten genealogischen Literatur ermitteln.

Heute ist es üblich, Ahnentafeln in Listenform darzubieten (Nummern nach Stephan Kekule von Stradonitz). Um dem Leser eine bessere Übersicht zu bringen, soll zunächst eine schematische Darstellung der Ahnenreihen, danach die vollständige Ahnenreihe in Listenform gebracht werden, wobei die in Klammern gesetzten Nummern wiederkehren und somit eine Vergleichsmöglichkeit bieten.

Zur besseren Darstellung teilen wir die von Kobrinck'schen Ahnen in solche der väterlichen und der mütterlichen Seite auf. Hier zunächst die väterliche Seite:

